

HELMUT ZEDELMAIER

Der Anfang der Geschichte
Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert



STUDIEN ZUM ACHTZEHNTEM JAHRHUNDERT

Herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft
für die Erforschung des achtzehnten Jahrhunderts
Band 27

FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

HELMUT ZEDELMAIER

Der Anfang der Geschichte

Studien zur Ursprungsdebatte im 18. Jahrhundert



FELIX MEINER VERLAG · HAMBURG

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod.

Titelvignette: Titelpuffer aus Jean Le Clerc, *Compendium historiae universalis ab initio mundi ad tempora Caroli Magni Imperatoris*. Editio secunda, Leipzig 1707 (HAB Wolfenbüttel M: Gb 167)

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1659-5

ISBN E-Book: 978-3-7873-2204-6

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2003. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruck papier, hergestellt aus 100 % chlor frei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

EINLEITUNG

Die Bibel als Buch der Geschichte	1
---	---

TEIL I

Das Anfangsproblem in der Frühen Neuzeit: Themen, Thesen, Konflikte	11
---	----

TEIL II

Das Anfangsproblem in der Naturzustandsdebatte	23
1. Naturrechtlich erschlossene Anfänge: Samuel Pufendorf	24
A. Abstraktion von der biblischen Offenbarung	26
B. Naturrechtliche Grundlegung der Geschichte	30
2. Skepsis und politik-historisches Interesse: Johann Peter Ludewig	34
A. Die Entstehung der Fabeln	36
B. Primat der Neueren Geschichte	47

TEIL III

Das Anfangsproblem in der Philosophiegeschichte	59
1. Die Institutionen des Wissens: Christian Thomasius	61
A. Erklärung der Erklärungen perfekter Ursprünge	63
B. Das Problem der Erziehung und Wissensübermittlung	70
2. Die Hebräer unter den Barbaren: Nikolaus Hieronymus Gundling	77
A. Kritik der gelehrten Philosophiegeschichte	78
B. Die Errungenschaften menschlicher Vernunft	83
C. Die Besonderheit der hebräischen Kultur	90
3. Der Ursprung der Philosophie bei den Griechen:	
Christoph August Heumann	96
A. Wechselseitige Beschränkung von Philosophie und Theologie	99
B. Philosophiegeschichte als Schule der Freiheit	104
C. Der Richterstuhl der Vernunft	109
D. Die Philosophie der Patriarchen	115
E. Die fromme Fälschung vom perfekten Wissen rekonstruiert	124

TEIL IV

Das Anfangsproblem im Prozeß historischer Forschung und Erzählung	133
1. Vergebliche Rettung der biblischen Historie:	
Johann Jacob Rambach und Siegmund Jacob Baumgarten	135
2. Die <i>Universal History</i> und ihre deutschen Kommentatoren	143
A. Die methodische Einheit der Historie als Forschungsarbeit	146
B. Probleme der Chronologie und Kontinuität	154
3. Die <i>General History</i> und ihre deutschen Kommentatoren	163
A. Marginalisierung der Frühgeschichte	165
B. Historische Kunst versus gelehrte Forschung	173
4. Reduzierung der Frühgeschichte zur Vorgeschichte:	
August Ludwig Schlözer	177

TEIL V

Das Anfangsproblem in der Kulturgeschichte	185
1. Das Interesse an den Wilden: Joseph-François Lafitau und Jens Kraft . . .	187
2. Die Ursprünge der Zivilisation in vernünftiger Erklärung:	
Antoine Yves Goguet	191
A. Ursprung und Wachstum der Zivilisation	196
B. Vernünftige Erklärung der heiligen Geschichte.	207
3. Urwelten und Urängste: Nicolas Antoine Boulanger	213
A. Die Sintflut als Anfang der Geschichte	216
B. Fabeln als Schlüssel zur Frühgeschichte	223
C. Gedächtnisgeschichte als Instrument der Aufklärung	230
4. Das Urvolk als Kulturvolk: Delisle de Sales und Michael Hißmann	237

TEIL VI

Das Anfangsproblem in der Geschichtsphilosophie	245
1. Die Perfektibilität der Menschheit:	
Isaak Iselin und Jean-Jacques Rousseau	246
A. Der Anfang der Menschheitsgeschichtsschreibung	248
B. Menschheit als Objekt und Subjekt der Geschichte	254
C. Transparenz des Naturzustands	258
D. Naturzustand und bürgerliche Gesellschaft	264
2. Geschichtsphilosophische Komplizierung:	
Christoph Martin Wieland und Jean-Jacques Rousseau	269
A. Geheime Geschichte der Menschheit	271
B. Der Wilde als anthropologische Grenzidee	276

3. Rehabilitierung der Mutmaßung auf philosophischer Ebene:	
Immanuel Kant	284
A. Verlegung des Naturzustands in die Zukunft	285
B. Zum Gegensatz von Historie und Geschichtsphilosophie	291
 SCHLUSS	
Das Buch der Geschichte als »zweite« Bibel	299
 DANK	303
 BIBLIOGRAPHIE	305
Quellen	305
Literatur	314
 REGISTER	326

EINLEITUNG

Die Bibel als Buch der Geschichte

Für das moderne Nachdenken über Geschichte ist es keine beunruhigende Vorstellung, daß die Anfänge der Geschichte »im Dunkeln« liegen. Geschichte ist für die kritische Geschichtswissenschaft nur als zeitlicher Ausschnitt der Totalität vergangenen Geschehens faßbar. Dagegen war die Auffassung einer prinzipiellen Deckung von Geschichte und Historie für die jüdisch-christliche Geschichtstheologie konstitutiv: Daß Anfang und Ende der Geschichte im Licht der Offenbarung erkannt und ausgelegt werden können, eben dieser Vorzug markierte die Überlegenheit der »heiligen Geschichte« gegenüber den profanen Geschichten. Von daher erklärt sich das theologische Gewicht, das Anfang und Ende der Geschichte hatten, erklärt sich die Brisanz, die das Ursprungsproblem gewann, als sich frühneuzeitliche Gelehrte mit den spärlichen Informationen, die die biblischen Bücher zur Frühgeschichte liefern, nicht mehr zufrieden geben mochten. Von daher wird auch verständlich, warum der Anfang der Geschichte zum Gegenstand unablässiger Neugierde wurde. Denn daß die Universalgeschichte im Blick auf ihre Anfänge »mangelhaft« sei, davon waren, konstatierte Gianbattista Vico, »alle« Gelehrten überzeugt.¹

Während Vico mit einer »neuen Wissenschaft« noch beanspruchte, das Anfangsproblem endgültig gelöst zu haben, ist dessen unlösbare Offenheit heute ein unhintergehbare Prinzip seiner wissenschaftlichen Erforschung. Zugleich ist die Frage nach dem Ursprung der menschlichen Geschichte ein nüchternes Thema, das spezielle Fachdisziplinen mit umgrenzten Fragestellungen und Methoden erforschen. Dagegen war das Anfangsproblem bis in das 19. Jahrhundert hinein Gegenstand, gleichsam springender Punkt einer Debatte, die fachübergreifend geführt wurde. Der Anfang der Geschichte, nach dem biblischen Bericht die Zeit vor der Sintflut, war noch im 18. Jahrhundert keineswegs ein »vorsintflutliches« Thema, vielmehr ein Problembezirk, ein Ort angespannten Nachdenkens, wo sich theologische, philosophische, juristische und philologisch-historische, ja sogar politische Interessen überkreuzten und ineinander verwickelten.

Liest man das Anfangsproblem im pragmatischen Kontext der Ablösung einer über »lectio« und »interpretatio« bestimmter Bücher geordneter (gleichwohl vom »Buch der Bücher« beherrschter) Fächer und der sich zugleich damit über die Heraus-

¹ Gianbattista Vico, Prinzipien einer neuen Wissenschaft über die gemeinsame Natur der Völker, 2 Bde., hg. u. übers. v. Vittorio Hösle u. Christoph Jermann, Hamburg 1990, Erstes Buch, Kap. 51.

bildung spezieller Fragen und Methoden konstituierenden wissenschaftlichen Disziplinen, erkennt man unterschiedliche Strategien, mit deren Hilfe die Geltung der heiligen Geschichte als Instanz historischer Auslegung zunächst problematisiert und dann ausgegrenzt wurde. Es entstanden je eigene, die Evidenz der wissenschaftlichen Disziplinen nicht mehr theologisch, sondern teleologisch legitimierende Vorgeschichten, zuletzt auch eine Geschichte der Vorgeschichte. Als das Problem des Anfangs der Geschichte schließlich in der historischen Forschung des 18. Jahrhunderts marginalisiert wurde, hatte es in Form der Geschichtsphilosophie ein Nachspiel, bevor es auch hier vielfältig eingeschränkt und durch Aufteilung in diverse wissenschaftliche Fragestellungen diszipliniert und aus dem Bezirk der philosophischen Spekulation ausgewiesen wurde.

Die skizzierte Entwicklung war ein komplexer Prozeß, der bis weit in das 19. Jahrhundert hinein mit intensiv geführten Rückzugsgefechten verbunden war, da das Alte Testament als historische Quelle nur schwer wirklich zu umgehen war. Als der protestantische Konsistorialrat und Theologieprofessor Otto Zöckler 1879 eine *Lehre vom Urstand des Menschen* vorlegte, war für ihn die Frage nach dem Anfang der Geschichte keineswegs bloß ein theologisches Spezialproblem. Die »genauere monographische Beleuchtung des Gegenstandes«, erläutert er im Vorwort, sei vielmehr ein »Zeitbedürfnis«. ² Zöckler ging es um den Nachweis, daß der Anfang der Geschichte, wie ihn der biblische Bericht überliefert, nicht auf einen »bloßen Glaubenssatz« reduziert werden darf, vielmehr als eine »durch schwerwiegende Zeugnisse auch der Wissenschaft gedeckte Wahrheit« ³ anerkannt werden muß. Die biblische Urgeschichte zeigte sich ihm als »Kern« einer »Festung«, umzingelt vom »modernen Unglauben«, der sich nicht mit einer »halben Uebergabe« zufriedengeben, vielmehr das »Ganze« erobern und »mit Stumpf und Stiel« ausrotten wollte. ⁴ Bevor Zöckler an die Verteidigung des biblischen Ursprungsberichts ging, machte er die angreifende Moderne dingfest. Er fand sie in Gestalt von Darwins Evolutionstheorie, der prähistorischen Anthropologie und Paläontologie sowie generell in Form der »naturwissenschaftlichen Weltansicht« vor. Der Feind agierte aber auch im eigenen Lager, wirkte als »moderne liberale Theologie« und »kritische Auslegerschule« an jenem »Zerstörungswerk« mit. ⁵

Aus heutiger Sicht erscheint Zöcklers Apologie der historischen Wahrheit des biblischen Anfangs der Geschichte als ein von Resignation über den »in Ausgestaltung immer neuer Wissensfächer unermüdlichen und unerschöpflichen Forschungs-

² Otto Zöckler, *Die Lehre vom Urstand des Menschen*, geschichtlich und dogmatisch=apologetisch untersucht, Gütersloh 1879, Vorwort.

³ Ebd., Einleitung 7f. (im Original gesperrt gedruckt).

⁴ Ebd., 112.

⁵ Ebd., Einleitung 1ff., sowie im Text 111 u. 266.

drang unsres Jahrhunderts⁶ gezeichnetes und somit anachronistisches Unternehmen. Interesse verdient es weniger hinsichtlich der einzelnen Argumente, mit denen Zöckler den biblischen Bericht verteidigt, beispielsweise in einer Auseinandersetzung mit fossilen Funden wie dem »famosen Neanderthal=Schädel«. ⁷ Interessant ist vielmehr bei einem Theologen des späten 19. Jahrhunderts die erstaunliche Lebendigkeit von Fragestellungen und Methoden, mit denen bereits im 18. Jahrhundert nicht nur die Theologie das Problem des Anfangs der Geschichte zu lösen versuchte. So erörtert Zöckler ausführlich die Frage nach dem »Ursitz des Menschengeschlechts« (»wo gelegen? ob einer? ob mehrere?«), behandelt die Gründe für die »Langlebigkeit der Patriarchen als Nachglanz der Paradiesherrlichkeit« und verteidigt das auf biblischer Grundlage berechnete »Alter des Menschengeschlechts« als zentrales Axiom, dessen Aufgabe dazu zwingen würde, sich der »Auffassung der Menschheit als eines rein natürlichen Entwicklungsproducts der seit Hunderttausenden von Jahren unsern Planeten bewohnenden Thierwelt«⁸ anzuschließen.

Zöckler artikuliert dasselbe Bedürfnis, das bis zum 18. Jahrhundert die Bestimmung des Verhältnisses von Vernunft und Offenbarung als Bedingung der Möglichkeit einer Lösung des Anfangsproblems betrachten ließ. Doch er bringt seine Bestimmung dieses Verhältnisses in ein grundlegend verändertes wissenschaftliches Ordnungsgefüge ein, worin theologisch motivierte Problematisierungsansätze ins Leere laufen. »Für viele«, beklagt Zöckler das fehlende Interesse an der Frage nach der historischen Wahrheit des »biblischen Urstands«, »sind diese Fragen schon längst nicht mehr Fragen«. Mochte Zöckler auch »feierlich dawider protestiren, daß man die Sache als in dem bekannten Sinne abgethan und erledigt betrachte«⁹ – für die wissenschaftlichen Disziplinen, welche im 19. Jahrhundert die Frühgeschichte spezialisiert erforschten, war ein solcher Protest ebenso wie für die historische Bibelkritik, die den Text der Bibel seiner heiligen Aura entkleidete, nur mehr Ausdruck mangelnder Wissenschaftlichkeit. Der von theologischen Fragestellungen emanzipierte Forschungsdrang brauchte sich von ihm nicht berühren zu lassen. Zöckler selbst gibt dafür in einer Auseinandersetzung mit dem »Ueberhandnehmen darwinistischer Speculationen« ein Beispiel. Als 1868 ein Wissenschaftler bei einer Archäologenversammlung in Bonn die Urgeschichte der Menschheit »im Sinne des einseitigsten Evolutionismus« behandelte, wurde der Widerspruch eines Gegners der Evolutionstheorie vom Vorsitzenden der Versammlung »unter ziemlich allgemeinem Beifalle als Producte dogmatischer Befangenheit«¹⁰ zurückgewiesen.

⁶ Ebd., 124.

⁷ Ebd., 159.

⁸ Ebd., 292.

⁹ Ebd., Einleitung, 7.

¹⁰ Ebd., 146.